

Kolonialismus und seine Folgen: Bearbeitungsstand des Themas in Bremen

Inhalt

Vorwort	2
Wie alles begann: Bremer Kolonialherren in Afrika	3
Die Unabhängigkeit Namibias und Bremens Unterstützung	5
Die Zusammenarbeit Namibias und Bremens in den 1990er Jahren	6
Der seit 2016 neu initiierte Bürgerdialog zum Thema Kolonialismus	7
Erste Gesprächsrunde „Kolonialismus“ am 5.12.16	7
Zweite Gesprächsrunde „Kolonialismus“ am 17.8.17	8
Umgang mit Straßennamen mit Kolonialbezug	9
Vision 2025	10
Kolonialismus und seine Folgen als Thema der Kultureinrichtungen	11
Umgang mit Museumssammlungen mit Kolonialbezug	11
Kolonialismus im Blick von Künstler/innen und Kulturschaffenden	12
Abbau von strukturellem Rassismus	13
Fazit	13
Literaturhinweise	14

Zusammengestellt von: Gunther Hilliges, Senatsrat a.D., Manfred O. Hinz, Leiter des Forschungsprojektes „Politische Landeskunde Namibia“ 1982-1990, Hartmut Müller, Direktor Staatsarchiv 1975-2000, Anna Greve, SfK
Fassung vom: 21.8.2017

Vorwort

Die folgenden Seiten wollen die lange Tradition des Themas „Kolonialismus“ in Bremen in Erinnerung rufen und den aktuellen Bürgerdialog in diese Tradition einordnen. Exemplarisch werden zentrale wissenschaftliche, politische und kulturelle Bausteine eines bremischen Erinnerungskonzeptes „Kolonialismus“ erläutert. Es wird damit kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, sondern lediglich eine Diskussionsgrundlage schaffen. Alle Akteur/innen in diesem Themenfeld sind herzlich dazu eingeladen, Ergänzungen anzubringen und sich so aktiv an der Entwicklung eines Erinnerungskonzeptes zu beteiligen, als Handlungsrahmen für einen lebendigen, kontinuierlichen Prozess der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Kolonialismus und seinen Folgen in der Gegenwart.

Der von Europa ausgehende Kolonialismus im 19. und 20. Jahrhundert war eine staatlich geförderte Inbesitznahme außereuropäischer Territorien, insbesondere - aber nicht ausschließlich - in Afrika. Auch im Ostsee-Raum und in Ozeanien gab es deutsche Kolonialbestrebungen bzw. Kolonialismus. Die damit verbundene Unterwerfung und Vertreibung der einheimischen Bevölkerung, teilweise bis zum Völkermord, aber auch die wirtschaftliche Ausbeutung wirken bis heute in Afrika und in Europa in verschiedener Weise nach. Moralisch legitimiert wurde die Kolonialherrschaft mit der angeblichen kulturellen Höherwertigkeit der Kolonialherren. In diesem Denken wurzelt die bislang nicht überwundene rassistische Diskriminierung von Afrikaner/innen. Seit vielen Jahrzehnten engagieren sich Bündnisse aus der Zivilgesellschaft dafür, diesem Thema das nötige Gehör zu verschaffen. Vor dem Hintergrund ihrer Tradition als Handelsstadt bekennt sich Bremen seit den 1970er-Jahren zu der aus dieser Geschichte erwachsenen Verpflichtung. Staatsbürger/innen der früheren Kolonialmächte haben historisch begründet andere Interessen an Erinnerungsarbeit als die der einst von Versklavung betroffenen Nationen. Es eint sie der gemeinsame Wunsch, Rassismus zu überwinden. Insofern stellt sich in der heutigen transkulturellen Gesellschaft in Bremen die Frage, wie multiperspektivisch erinnert werden kann.

Das Thema „Kolonialismus und seine Folgen“ hat in Bremen eine lange Tradition. Anfänglich ging es in den 1970er- und 1980er-Jahren um eine politische und wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas, insbesondere das Verhältnis Bremen-Namibia sowie die Verantwortung Bremens. Die Unabhängigkeit Namibias war ein Anliegen, dass aus Bremen unterstützt wurde.

Auch vor dem Hintergrund aktueller Migrations- und Fluchtbewegungen hat die Bearbeitung des Themas Kolonialismus und seine bis heute wirkenden Folgen erneut an Dringlichkeit zugenommen.

Deshalb hatte die Bremische Bürgerschaft im Februar 2016 den Antrag „Bremisches Erinnerungskonzept Kolonialismus“ der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD beschlossen. Ziel des Antrags ist es, Bremens Rolle im Kolonialismus und dessen Auswirkungen in der heutigen Gesellschaft aufzuarbeiten und dieses Wissen in die bremische Bildungs- und Kulturpolitik zu integrieren.¹ Staatsrätin Carmen

¹ Vgl. Bremische Bürgerschaft, Stadtbürgerschaft, 19. Wahlperiode, Drs. 19/107 S vom 16.2.16: Bremisches Erinnerungskonzept Kolonialismus.

Emigholz hatte in der Bürgerschaftsdebatte angeboten, dass der Senator für Kultur in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung zu einer Gesprächsrunde einlädt, um als Teil eines größeren Netzwerkes aus vielen Initiativen und Akteur/innen einen Bürgerdialog zum Thema zu unterstützen.

Für den Senator für Kultur haben sich aus der seit 2016 erneut intensivierten Auseinandersetzung mit dem Thema „Kolonialismus und seine Folgen“ in Bremen zentrale Handlungsfelder ergeben, die zukünftig verstärkt berücksichtigt und hier als eigenes Kapitel dargestellt werden sollen.

Wie alles begann: Bremer Kolonialherren in Afrika

Zu den Anfängen der Beziehung Bremens nach Afrika heißt es in der Broschüre *Verantwortung, die aus der Geschichte erwächst* aus dem Jahr 2000:

„Seit weit über 100 Jahren unterhält die Freie Hansestadt Bremen Beziehungen zu den ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika. Bereits 1841 segelte die bremische Brigg „Wilhelm Ludwig“ zum Senegal, womit die bremische Afrikafahrt begann. Kaufleute folgten und errichteten Handelsniederlassungen vor allem in Westafrika.

Der Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz erwarb 1883 umfangreichen Landbesitz um Angra Pequena in Südwestafrika, welchen er den Einheimischen für eine – wie damals häufig geschehen – geradezu lächerliche Geldsumme abkaufte. 1884 ließ Lüderitz seine Ländereien mit Hilfe Bismarcks unter den Schutz des Deutschen Wilhelminischen Kaiserreichs stellen. Die deutsche Kolonialherrschaft in „Deutsch-Südwestafrika“ unterschied sich prinzipiell nicht von der anderer europäischer Kolonialmächte. Die namibische Ökonomie wurde – so sie überhaupt einen relevanten Faktor darstellte – auf die Bedürfnisse des Deutschen Reiches ausgerichtet. Politische und bürgerliche Rechte gab es für die einheimische Bevölkerung nicht. Sie wurde vielmehr äußerst repressiv unterdrückt. Den unrühmlichen Höhepunkt der daraus resultierenden Spannungen zwischen einheimischen Ethnien und den deutschen Kolonialherren bildete der fast vollkommene Genozid an den Herero und Nama, die von 1904-1908 mehrere Aufstände gegen die deutsche Fremdherrschaft unternahmen.

Am 28. Juni 1919 verlor das Deutsche Reich aufgrund des Versailler Vertrags alle afrikanischen Kolonien. Nicht nur in Bremen fand man sich jedoch damit nicht ab. Zahlreiche Vereinigungen warben in den 1920er und 1930er Jahren für den Wiedergewinn der Kolonien und eine Rückkehr des deutschen Handels nach Afrika. Höhepunkt dieser Aktivitäten wurde die Einweihung eines Reichskolonialehrendenkmals am 6. Juli 1932. Bremens aktive Rolle innerhalb der Kolonialpolitik kam auch darin zum Ausdruck, dass die Nationalsozialisten Bremen im Dritten Reich zur „Hauptstadt der Kolonien“ machen wollten.“²

Da die deutsche Kolonialherrschaft im Gebiet des heutigen Namibia durch den Bremer Lüderitz initiiert wurde, hat Bremen für sich seit den 1970er-Jahren eine

² Freie Hansestadt Bremen (Hg.): „Verantwortung, die aus der Geschichte erwächst“. Kooperation Bremen-Namibia, Broschüre, Bremen 2000, S. 3.

besondere Aufgabe bezüglich des Themas Kolonialismus abgeleitet. Während eines Besuchs von Ben Amathila (diplomatischer Vertreter der SWAPO Party of Namibia in Nord- und Westeuropa) im Jahr 1975 entstand die Idee für ein Gemeinschaftsprojekt „Politische Landeskunde Namibia“ des Namibia-Instituts der Vereinten Nationen in Lusaka (Leitung auf namibischer Seite: Billy Modise) mit der Universität Bremen (Leitung auf bundesdeutscher Seite: Manfred O. Hinz). Die Bremer Solidarität mit der Namibischen Unabhängigkeitsbewegung war gesellschaftlich umstritten. Als einziges Bundesland nahm die Freie Hansestadt Bremen eine eindeutige Positionierung im Gegensatz zur Südafrika-Politik der Bundesregierung vor und wurde in das Bündnis der „Städte gegen Apartheid“ aufgenommen. Ziel des bilateralen Kooperationsprojektes war es zunächst, Materialien für den Schulunterricht in Namibia und zum Aufbau eines neuen Rechtssystems zu erarbeiten, um damit einen Beitrag für ein unabhängiges Namibia zu leisten. Wie heute ging man bereits damals unter Bezugnahme auf wichtige antikoloniale Theoretiker/innen und Aktivist/innen wie Frantz Fanon und Jean-Paul Sartre von einem „kolonialen Verhältnis“ aus, welches zwei Seiten hat und eine „doppelte Entkolonialisierung“ erfordert: Deshalb entstand neben dem sozialkundlichen Textbuch „Our Namibia“ für Schüler/innen in Namibia (als Alternative zu Schulmaterial, wie es die damalige Apartheitsdoktrin verlangte) auch das „Lernbuch Namibia“ für Schüler/innen in Bremen (wo koloniale Verharmlosung bis Verherrlichung vorherrschte). Das „Lernbuch Namibia“ hatte es, als es entstand, auch in Bremen nicht leicht. Die damalige Diskussion ist heute interessant, weil sich an ihr abmessen ließe, was wir in den Jahren, die seit Erscheinen des Lernbuches 1985 vergangen sind, verändern konnten, aber auch, was sich ggfs. bis heute nicht verändert hat. Das koloniale Verhältnis besteht immer noch, auch wenn es andere Strukturen aufweist. Welche, wäre neu zu bestimmen. In Bremen waren das Übersee-Museum und das Staatsarchiv wichtige Kooperationspartner des Projektes „Politische Landeskunde Namibia“.

Das Übersee-Museum zeigte 100 Jahre nach der sogenannten Afrika-Konferenz in Berlin von 1884 die Ausstellung „Weiß auf schwarz. 100 Jahre Einmischung in Afrika“. Der Katalog, mit einem Geleitwort des damaligen Bürgermeisters Hans Koschnick, eröffnete eine neue Sichtweise auf die damalige Aufteilung Afrikas in Kolonien und erschien zwei Jahre später in zweiter Auflage mit einem Geleitwort von Willy Brandt, als Vorsitzendem der SPD und der Sozialistischen Internationale.

Der damalige Direktor des Staatsarchivs, Hartmut Müller, hatte bereits Anfang der 1970er-Jahre die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen Bremens und Westafrikas im Zeitalter des Früh- und Hochkolonialismus 1841 bis 1914 erforscht. Dabei stellte er eine deutliche Diskrepanz zwischen dem gewünschten und dem tatsächlichen wirtschaftlichem Erfolg Bremer Kaufleute in der Kolonialzeit fest. Das Volumen des Bremer Westafrika-Handels war äußerst bescheiden: 2,5 Prozent des bremischen Exports gingen nach Westafrika, der Import von dort betrug nur 0,35 Prozent des Gesamtvolumens. In Bremen laut Müller keine Wirtschaftsunternehmen mehr am Markt, die unmittelbar am Kolonialismus beteiligt waren. Viel mehr war das von Bremen ausgehende Bestreben nach Kolonien eine völkisch-neokoloniale Bewegung in der Weimarer Zeit.

Unter der Leitung von Senatsrat Gunter Hilliges wurde 1979 das Landesamt für Entwicklungszusammenarbeit gegründet, das erste seiner Art in einem deutschen Bundesland. Helgard Pateman und Manfred O. Hinz wurden im Rahmen des Forschungsprojektes „Politische Landeskunde Namibia“ nach Windhoek abgeordnet. Seit 1988 wird alle zwei Jahre der Bremer Solidaritätspreis verliehen. Damit stärkt

der Senat Menschen und Gruppen, die sich gegen die Folgen von Kolonialismus und Rassismus zur Wehr setzen. Die 2016 in dritter Auflage erschienenen Entwicklungspolitischen Leitlinien der Freien Hansestadt Bremen stehen in dieser Tradition.

Die Schwerpunktsetzung Namibia mit einem mehrjährigen Forschungsprojekt war ein klares Bekenntnis zur spezifischen Aufgabe Bremens hinsichtlich des deutschen Kolonialismus. Die Erforschung möglicher bremischer Bezüge zu den weiteren ehemaligen deutschen Kolonialgebieten in den heutigen Ländern Togo, Ghana, Kamerun, Nigeria, Kongo, Tansania, Burundi, Ruanda, China sowie in Ozeanien ist bisher nicht in vergleichbarem Maße erfolgt.

Das Projekt „Politische Landeskunde Namibias“ ging mit Ausweitung der Arbeit ins Zentrum für Afrikastudien, später umbenannt in Zentrum für Afrika- und Migrationsstudien, auf. Das Zentrum ist bis heute formal an den Juristischen Fachbereich der Universität Bremen angebunden und wird vom Bremer Afrika Archiv e.V. betreut. Nach der Unabhängigkeit Namibias wurde ein Schwerpunkt des Zentrums nach Namibia verlagert. Dieser Schwerpunkt firmiert dort als Centre for Applied Social Sciences (CASS) an der Faculty of Law der Universität von Namibia.

Mit der Gründung des Instituts für postkoloniale und transkulturelle Studien (INPUTS) verankerte die Universität Bremen einen neueren Forschungsansatz: Spuren und Effekte kolonialer Geschichte sowohl in globalen Konstellationen als auch im lokalen Alltag in den Blick zu nehmen. Im Rahmen des Projektes „Aus den Akten auf die Bühne“ haben Studierende der Universität Bremen Archivalien im Staatsarchiv so aufbereitet, dass die Bremer Shakespeare Company daraus eine szenische Lesung erarbeitete, die unter dem Titel „Bremen: Stadt der Kolonien?“ 2016 zu sehen war. Zuletzt wurden im Sommersemester 2017 mit einem interdisziplinären Themensemester „Dekolonialisierung der Stadt – Dekolonialisierung des Wissens?“ vielfältige Themenkomplexe und Materialbestände in Bremen von Studierenden untersucht. Von Seiten des Senators für Kultur wurden die aktuellen Entwicklungen des laufenden Bürgerdialogs ebenso wie eigene Fachkenntnisse im Museumsbereich bei der Eröffnungsveranstaltung sowie im Rahmen von zwei Lehrveranstaltungen eingebracht.

Die Unabhängigkeit Namibias und Bremens Unterstützung

Zur Unterstützung Bremens beim Unabhängigkeitskampf Namibias heißt es in der Broschüre *Verantwortung, die aus der Geschichte erwächst* aus dem Jahr 2000:

„Am 21. März 1990 erlangte Namibia die Unabhängigkeit.

Am 18. Mai 1990 feierten Bremerinnen und Bremer die Geburt der jungen Republik rund um den „Elefanten“ mit einem großen Namibia-Freiheitsfest, das vom Nord-Süd-Forum Bremen veranstaltet wurde. Bei diesem Anlass wurde das Kolonialehrenmal als Anti-Kolonial-Denk-Mal umgewidmet. In seiner Festrede erneuerte Bürgermeister Klaus Wedemeier das Bremer Bekenntnis zu einer besonderen Verantwortung für das Thema Kolonialismus.

Das Denkmal erhielt eine neue Erläuterungstafel mit folgendem Text:

Das Deutsche Kolonialdenkmal,

ein Werk des Münchner Bildhauers Fritz Behn, wurde 1931 von der Deutschen Kolonialgesellschaft Bremen errichtet und am 6. Juli 1932 eingeweiht.

Das Ehrenmal war schon damals in Bremen umstritten. An ihm entzündete sich die öffentliche Auseinandersetzung um die Frage nach der Zukunft des Zusammenlebens von Völkern: in kolonialer Unterdrückung oder in einem gleichberechtigten Miteinander.

Über einer Krypta erinnerte der steinerne Elefant an die Gefallenen des 1. Weltkrieges in den ehemals deutschen Kolonien Afrikas. Zugleich war der Elefant Ausdruck Deutschlands kolonialer Vergangenheit wie auch der Forderung neokolonialer Kreise nach Rückgabe des ehemals deutschen Kolonialbesitzes.

In der NS-Zeit stand der Elefant im Mittelpunkt von Bestrebungen des nationalsozialistischen Bremen, „Stadt der Kolonien“ im „Dritten Reich“ zu werden.

Afrikas Probleme sind noch heute mit Kolonialismus, Rassismus und andauernder Ausbeutung eng verbunden.

Afrikas Menschen haben unter großen Opfern in Befreiungskämpfen erfolgreich Widerstand geleistet.

Weltweit haben sich viele Menschen mit ihnen solidarisiert. Unsere Gesellschaft hat begonnen, aus dieser Entwicklung zu lernen.

Afrika hat in Bremen neue Freunde gefunden.

Dieses Denkmal ist ein Symbol für die Verantwortung, die uns aus der Geschichte erwächst (Bronzetafel am Elefanten)³

Die Zusammenarbeit Namibias und Bremens in den 1990er Jahren

Zur Zusammenarbeit Namibias und Bremens in den 1990er Jahren heißt es in der Broschüre *Verantwortung, die aus der Geschichte erwächst* aus dem Jahr 2000:

„In den 90er-Jahren sind die Kontakte und die Projektzusammenarbeit zwischen Bremen und der Republik Namibia intensiviert worden.

So standen fünf Jahre Unabhängigkeit und das Ziel, die Zusammenarbeit zwischen Namibia und Deutschland auf allen Ebenen zu stärken, im Mittelpunkt des ersten Namibia Round Table, der von Bremen initiiert und im März 1995 in der Bremer Landesvertretung eröffnet wurde. Teilnehmer waren u.a. der namibische

³ Freie Hansestadt Bremen (Hg.): „Verantwortung, die aus der Geschichte erwächst“. Kooperation Bremen-Namibia, Broschüre, Bremen 2000, S. 4 und Rückseite.

Erziehungsminister Nahas Angula sowie die damalige namibische Botschafterin Nora Schimming-Chase und der deutsche Botschafter Dr. Hanns H. Schumacher.

Im Zentrum des zweiten Namibia Round Table im Juni 1996 stand der Besuch des namibischen Staatspräsidenten Dr. Sam Nujoma, der während seiner Deutschlandreise auch für zwei Tage Bremen besuchte und dabei am Elefanten gemeinsam mit Bürgermeister Dr. Henning Scherf eine Bronzetafel mit der Inschrift „Zum Gedenken an die Opfer der deutschen Kolonialzeit“ enthüllte. Zudem verlieh die Universität Bremen Nujoma erstmalig in ihrer Geschichte den Titel eines „Ehrensensors“.⁴

Der seit 2016 neu initiierte Bürgerdialog

Erste Gesprächsrunde „Kolonialismus“ am 5.12.2016

Bewusst hat der Senator für Kultur an die langjährige Tradition in Bremen angeknüpft und seinen Fokus auf die inzwischen kulturell vielfältiger gewordene bremische Stadtgesellschaft gelegt. Das Afrika Netzwerk Bremen ist bei der Bearbeitung des Themas heute ebenso ein wichtiger und nicht weg zu denkender Partner wie es in den 1980er-Jahren die Partner in Namibia waren und weiterhin sind. Es wurde ein Bürgerdialog angeregt, der prozess- und nicht ergebnisorientiert ist. Es treffen die unterschiedlichsten Perspektiven aufeinander, die gleichberechtigt abgebildet werden sollen.

Die als kollektives Brainstorming angelegte erste Gesprächsrunde „Kolonialismus“ hat eindrücklich gezeigt, dass es in Bremen bereits ein dichtes Netzwerk an wissenschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen zum Thema Kolonialismus und seine Folgen gibt. Insbesondere das Institut für postkoloniale und transkulturelle Studien (INPUTS) an der Universität Bremen, das Übersee-Museum, der Verein „Der Elefant!“ und das Bündnis Decolonize Bremen, aber auch zahlreiche weitere Kultureinrichtungen und zivilgesellschaftliche Vereine und Initiativen sorgen für vielfältige Informations- und Partizipationsmöglichkeiten.

In der Gesprächsrunde waren sich die 63 Teilnehmer/innen – bei aller sonstigen Unterschiedlichkeit – darin einig, dass das bloße Erinnern an vergangene Ereignisse nicht eine schnell abzuarbeitende und damit abzuschließende Aufgabe ist, sondern ein kontinuierlicher Prozess in der Gegenwart mit dem Ziel, Rassismus abzubauen und ökonomische Abhängigkeit zu vermeiden. Diese breite gesellschaftliche Herangehensweise fehlte in der bisherigen Bearbeitung des Themas; hier konnte von den Erfahrungen anderer Städte gelernt werden.⁵ Insbesondere die

⁴ Freie Hansestadt Bremen (Hg.): „Verantwortung, die aus der Geschichte erwächst“. Kooperation Bremen-Namibia, Broschüre, Bremen 2000, S. 7.

⁵ Vgl. Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, 20. Wahlperiode, Drs. 20/12383 vom 8.7.14: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Juni 2013 „Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 20/3752: Aufarbeitung des „Kolonialen Erbes“ – Neustart in der Erinnerungskultur unter Einbeziehung der Partnerschaft mit Daressalam“ (Drucksache 20/8148). Zur Kritik vgl. <https://hhpostkolonial.wordpress.com/2015/01/08/not-about-us-without-us/> vom 8.1.2015 (30.3.17); Vgl. Abgeordnetenhaus Berlin, 17. Wahlperiode, Drs. 17/2967 vom 31.5.2016: „Landeskonzept Dekolonisierung“ zur kritischen Auseinandersetzung mit Berlins postkolonialer Gegenwart. Zur

Perspektiven afrikanischer Communities sollen in Bremen eine zentrale Position einnehmen. Ein solcher Prozess erfordert naturgemäß mehr Zeit als eine zentrale Bearbeitung des Themas durch wenige Beteiligte, führt aber zu Ergebnissen, die von der Zivilgesellschaft erarbeitet und getragen werden und nicht von oben diktiert wurden.

In Folge der ersten Gesprächsrunde hat der Senator für Kultur einen Informationsbereich auf seiner Homepage mit Materialien und Kontakten zur Förderung der Vernetzung der Akteur/innen eingerichtet: <http://www.kultur.bremen.de/service/kolonialismus-13508>. Dort ist auch eine ausführliche Dokumentation der ersten Gesprächsrunde zu finden.

Zweite Gesprächsrunde „Kolonialismus“ am 17.8.2017

Die Ergebnisse der ersten Gesprächsrunde wurden in einer zweiten Veranstaltung vertieft. Die sehr verschiedenen Interessenslagen zum Thema spiegelten sich in den auf der Grundlage der ersten Gesprächsrunde entwickelten Arbeitsgruppen wider:

1. Abbau von strukturellem Rassismus in Verwaltung und Kulturinstitutionen
2. Kolonialismus im Blick von Künstler/innen und Kulturschaffenden
3. Kolonialismus als Thema im Bildungsbereich
4. Umgang mit Straßennamen und Orten mit Kolonialbezug

Die Teilnahme von 56 Personen zeigte erneut das Interesse am Thema. Dabei wurde aber auch eine deutliche Diskrepanz zwischen Mehrheitsinteresse und Minderheitenanliegen sichtbar. Mit großem Abstand war das Interesse am Bildungsbereich am größten. Ähnlich wie in der Gruppe zu Straßennamen dominierte der Wunsch nach Informationsmaterial und Verbindungen des historischen Themas mit den gegenwärtigen Themen Migration und Rassismus. Verabredet wurde entsprechend ein von der Landeszentrale für politische Bildung durchzuführendes Verfahren zur kollektiven Sammlung von Fortbildungsmöglichkeiten, Handreichungen und Unterrichtsmaterialien, die dann über die Seite des Senators für Kultur allen zur Verfügung gestellt werden. Denkbar wäre eine eigene Informationsveranstaltung zu den Themen „Aktion Lüderitz 1979“ und „Lernbuch Namibia 1984“. Die von der Gegenwart ausgehenden Arbeitsgruppen „struktureller Rassismus“ und „Künstler/innen und Kulturschaffende“ sprachen dagegen deutlich weniger Personen an, dafür aber alle schwarze Teilnehmer/innen. Sie befassten sich mit den von weißen Menschen häufig nicht wahrgenommenen „unsichtbaren Barrieren“ für Schwarze Menschen/People of Color. Aus dieser Gesamtsituation ergaben sich konkret umsetzbare Schritte: Der Senator für Kultur wird das Thema strukturellen Rassismus in das sich bereits in Bearbeitung befindliche Förderkonzept interkulturelle Kulturarbeit aufnehmen. Für das Personal des Senators für Kultur soll der Umgang mit Diversität selbstverständlich werden, entsprechende Schulungen zur Sensibilisierung für alltäglichen Rassismus sollten verpflichtend werden. Möglichkeiten zum Spracherwerb von Migrant/innen verbessern und Einstellungsquoten sind weitere zentrale Schritte, um ein in allen Organisationen

aktuellen Kritik am Humboldt-Forum als Versuch eines innovativen Umgangs mit dem Thema Kolonialismus im Museum vgl. <https://www.welt.de/kultur/article166916316/So-schlimm-steht-es-wirklich-um-das-Humboldtforum.html> (26.7.17). Vgl. außerdem: Ulle Schauws: Geschichten der Vielen. Erinnerungskultur in der Einwanderungsgesellschaft, in: Politik & Kultur. Zeitung des Deutschen Kulturrates, 6/16, S. 1-2.

anzustrebendes Leitbild „wir wollen Diversität!“ einzulösen. Die Notwendigkeit etwa von mehrsprachigen Veranstaltungen bei derartigen Themen zeigte sich beispielsweise daran, dass es sich in der Arbeitsgruppe „Künstler/innen und Kulturschaffenden“ schnell ergab, dass eine deutsch-englische Kommunikation einen präziseren Austausch von Argumenten ermöglichte. Eine öffentliche Veranstaltung mit ausschließlich schwarz Referent/innen zur Aufklärung über den – von weißen Personen häufig nicht wahrgenommen – strukturellen Rassismus war eine weitere konkrete Idee.

Im Dialog mit dem Landesamt für Entwicklungszusammenarbeit ist die Idee entstanden, den aktuellen Dialogprozess zum Thema „Kolonialismus“ in Bremen auch mit einer der nächsten Delegationen aus Namibia zu erörtern, um sich über den jeweiligen Stand der Erinnerungspolitik auszutauschen und aktuelle Stimmen aus Afrika in den weiteren Prozess miteinzubeziehen.

Blickt man in die Historie des Themas Kolonialismus und seiner Aufarbeitung, so ist aus fachlicher Perspektive festzustellen, dass gerade die Bewertung einzelner Aspekte – wie z.B. das Benutzen bestimmter Begriffe – und das Präferieren einzelner Perspektiven – z.B. die gängige Geschichtsschreibung – viele Verletzungen und Wunden offengelegt und zu sehr viel Leid geführt haben. Insofern ist der laufende Prozess die Kernidee des bremischen Erinnerungskonzeptes Kolonialismus: multiperspektivisches, andauerndes Erinnern und aktives Arbeiten am Thema Kolonialismus und seiner Folgen in der Gegenwart. Nimmt man diesen Themenkomplex ernst, handelt es sich um eine generationenübergreifende Aufgabe der Bewusstseinsklärung und des gesellschaftlichen, globalen Dialogs.

Umgang mit Straßennamen und Orten mit Kolonialbezug

Auch in Namibia wurde und wird das Thema des öffentlichen Gedenkens kontrovers verhandelt. Das dem deutschen Kolonialismus geschuldete Reiterdenkmal in Windhoek ist ein Beispiel. Nach Jahren der Diskussion und trotz Anerkennung als Denkmal wurde es in einer unerwarteten Nacht- und Nebelaktion von seinem Standort entfernt und im Hinterhof eines Museum eingelagert. Ein weiteres ist, dass 27 Jahre nach der Unabhängigkeit Namibias die Windhoeker Lüderitzstraße unbeanstandet am hinteren Teil des früheren Staatshauses entlangläuft und in die (nach der Unabhängigkeit umbenannte) Fidel-Castro-Straße mündet.

Hinsichtlich der Lüderitz-Straße gibt es in Bremen eine lange Tradition der öffentlichen Auseinandersetzung, die bis zur „Aktion Lüderitz“ am 27.10.1979 zurückreicht und im Detail dokumentiert ist. Die damaligen Aktivist/innen wurden von Skinheads angegriffen, es gab in der Bremischen Gesellschaft aber auch noch weitere Kreise, die offen eine kolonialrevisionistische Haltung vertraten.

In Deutschland hat sich das Thema Straßennamen mit Kolonialbezug insgesamt erst zu einem viel späteren Zeitpunkt als Anliegen herauskristallisiert.⁶ Der Beirat Schwachhausen beschloss am 28.4.1980, von einer Umbenennung der Lüderitzstraße abzusehen, mit der Begründung, nicht gegen die Haltung der Anwohner/innen handeln zu wollen. Wichtiger sei es, durch Öffentlichkeit einen Umdenkungsprozess zu befördern. Das Anbringen von Legenden an Straßennamen wurde als spätere Möglichkeit erwogen. Der Bürgerschaftsantrag vom 16.2.16 enthält den Punkt, Straßennamen mit Kolonialbezug zu ermitteln und mit Legenden zu

⁶ Vgl. die Resolution „Vom Umgang mit kolonialen Straßennamen: Praxis und Visionen“ an Kommunen und Stadtbezirke, Städte, Landesregierungen und Deutschen Städtetag vom 3.10.10: <http://www.freedom-roads.de/pdf/Resolution03102010.pdf> (9.8.17).

versehen. Eine Ermittlung von Straßennamen mit Kolonialbezug ist in letzter Zeit durch folgenden Akteur/innen erfolgt: Decolonize Bremen, Seminar von Dr. Sven Bergmann im SS 2017 an der Universität Bremen, Freiwilliger im Sozialen Jahr Politik beim Beirat Schwachhausen 2017 in Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv. Der Beirat Schwachhausen hat am 22.6.17 das Anbringen von Legenden an den Straßen Lüderitz, Vogelsang und Hedwig-Heyl beschlossen. Allerdings konnte keine Einigung über den Wortlaut der Texte erzielt werden. Der Beirat hatte die Arbeitsgruppe „Umgang mit Straßennamen“ gebeten, diese Textvorschläge vertiefend zu diskutieren und eventuell Kriterien für derartige Texte zu entwickeln. Eine Kleingruppe hat sich zur konkreten Textarbeit verabredet. In der Arbeitsgruppe wurde im Schwerpunkt das Thema Umbenennung oder Legenden kontrovers diskutiert. Die Gruppe war äußerst kompetent besetzt, mit Vertreter/innen von Decolonize Bremen, Der Elefant!, Focke-Museum, Kunsthalle, Landesamt für Entwicklungszusammenarbeit, Staatsarchiv und Universität Bremen. Alle sind bereit, aus ihrer jeweiligen Perspektive bei der Bearbeitung des Themas zu helfen, es mangelt aber an einem Akteur, der es als sein inhaltliches Hauptanliegen definiert. Insofern wurden die Ideen der Verwaltung, bei denen unterstützt werden könnte, zurückgestellt: Zusammenführung der bereits ermittelten Straßennamen und Orte mit Kolonialbezug in einer Broschüre bzw. Internetplattform (hier sei ein Redaktionsteam notwendig), postkoloniale Straßenkarte, postkoloniale Stadtführung als App oder mittels QR-Codes. Weiterhin mangelt es offenbar an einem breiteren Bürger/innen-Interesse am Thema. Wenn solche Prozesse nicht von der Bevölkerung selbst getragen werden, würden „Verfügungen von oben“ dem eigenen Anspruch postkolonialer Aktivist/innen an inhaltliche Überzeugung, Multiperspektivität und der Achtung demokratischer Prozesse widersprechen.

Vision 2025

In der ersten Gesprächsrunde „Kolonialismus“ am 5.12.16 wurden Wünsche und Vorstellungen für eine zukünftige Erinnerung an den deutschen Kolonialismus zusammengetragen (siehe dazu die entsprechende Dokumentation auf der Seite des Senators für Kultur). In der Zusammenschau aller Akteur/innen wurde deutlich, dass ein großes gesellschaftliches Potential zur konkreten Arbeit an diversen Aspekten des gesamten Themenkomplexes besteht. Insgesamt besann man sich auf die Anfänge der Themenbearbeitung in Bremen: internationale Solidarität und ein demokratisches Miteinander vor Ort als gesellschaftliche Werte.

Im Rahmen des Themenseminars „Dekolonialisierung der Stadt – Dekolonialisierung des Wissens“ der Universität Bremen 2017 war die Münchner Künstlerin Nadja Ofuatey-Alazard als Artist in Resident eingeladen, von außen auf den aktuellen Dialogprozess in Bremen zu blicken. Im Interview formulierte sie: „Aus meiner Sicht ist ein Prozess im Gange in Bremen, der gut ist, richtig ist, wichtig ist. Und der eigentlich normal sein müsste: Die Akteur/innen der Stadt fangen langsam damit an, sich mit der kolonialen Vergangenheit zu beschäftigen, ihre Spuren sichtbar zu machen und darüber ins Gespräch zu kommen ... Ich glaube fest an die Notwendigkeit von Polyphonie und Pluriversalität: daran, dass es viele Stimmen gibt

und viele Perspektiven, die hörbar und sichtbar gemacht werden müssen. Die Single Story, die eine Geschichte, existiert nicht.“⁷

Kolonialismus und seine Folgen als Thema der Kultureinrichtungen

Umgang mit Museumssammlungen mit Kolonialbezug

Am 11.8.16 begrüßte Staatsrätin Emigholz im Bremer Rathaus die mobile Akademie im Programm Fellowship Internationales Museum der Bundeskulturstiftung. Die internationalen Teilnehmer/innen bekamen durch einen Impulsvortrag von Seiten des Senators für Kultur einen Überblick zu den postkolonialen Aktivitäten in der Bremer Kulturszene und vertieften ihre Diskussionen in der Kunsthalle, dem Übersee-Museum und dem Deutschen Schiffahrtsmuseum.

Im Rahmen dieses Fellow-Programms ließ die Kunsthalle die Verknüpfung ihrer Geschichte mit der Handelsgeschichte der Hansestadt durch eine österreichische Stipendiatin untersuchen und präsentiert deren Ergebnisse in der Ausstellung „Der Blinde Fleck. Bremen und die Kunst in der Kolonialzeit“ (5.8.-19.11.17). Das Rahmenprogramm wurde in Kooperation mit dem Afrika Netzwerk Bremen erarbeitet. Die folgenden Veranstaltungen werden das Thema vertiefen: „Symposium: Kolonialismus im Museum. Konflikte, Potentiale, Öffentlichkeiten“ (16.9.17), „Podiumsdiskussion: Grenzen im Kopf. Wie betreffen Bilder aus der Kolonialzeit unseren Alltag heute?“ (24.10.17), „Podiumsdiskussion: Bremen und sein koloniales Erbe“ (7.11.17).

Das Übersee-Museum hat in Kooperation mit der Universität Hamburg die Arbeit an dem von der VW-Stiftung finanzierten Projekt „Koloniale Spuren im Übersee-Museum Bremen. Die Afrika-Sammlungen des Übersee-Museums Bremen“ aufgenommen. Die Ergebnisse des internationalen Forscher/innen-Teams werden in einen neuen Teil der Dauerausstellung zur Geschichte des Hauses einfließen, der voraussichtlich ab 2019 zu sehen sein wird. Mit der Veranstaltungsreihe „Koloniale Spuren“ gibt das Übersee-Museum der Öffentlichkeit derzeit Einblicke in diese Thematik: So ging es beim ersten Termin um Provenienzforschung zur deutschen Kolonialzeit in Tansania (10.8.17), im zweiten Termin wird es um das Bremer Lüderitz-Museum gehen (27.8.17), weitere Termine sind in der Planung.

Die Leiterin des Übersee-Museums, Frau Prof. Dr. Wiebke Ahrndt, hat in führender Position an den Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen des Deutschen Museumsbundes mitgearbeitet.⁸ Die entsprechende Arbeitsgruppe arbeitet derzeit an einer Handreichung zum Umgang mit Kulturgut aus kolonialem Kontext. Mit einer feierlichen Übergabezeremonie wurden im Mai 2017 von Bürgermeister Dr. Carsten Sieling menschliche Überreste

⁷ „Narrative aufbrechen“. Die Künstlerin Nadja Ofuatay-Alazard hilft Bremen beim Dekolonialisieren. Ein Gespräch über anhaltende Ausbeutung, neue Aufarbeitung und falschen Stolz, in: taz-nord-bremen, 15.5.17: <http://www.taz.de/!5406593/> (8.8.17).

⁸ Vgl. <http://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2017/04/2013-empfehlungen-zum-umgang-mit-menschl-ueberresten.pdf> (26.7.17); <http://www.museumsbund.de/koloniales-erbe/> (26.7.17).

der Moriori und Māori aus dem Sammlungsbestand des Übersee-Museums Bremen im Rahmen eines De-Akzessionierungsverfahrens an den Staat Neuseeland zurückgegeben worden.

Das Focke-Museum wird im Rahmen der bis 2020 geplanten Epochenausstellungen das Thema Kolonialismus als integralen Bestandteil berücksichtigen. Die Ergebnisse der damit verbundenen Forschungen werden dann in die zu überarbeitende Dauerausstellung übernommen. Auch das Deutsche Schiffahrtsmuseum überarbeitet seine Dauerausstellung und wird das Thema Kolonialismus darin aufnehmen.

Nicht nur die größeren, auch die kleineren Bremer Museen sind dem Thema Kolonialismus gegenüber sehr aufgeschlossen. Der Heimat- und Museumsverein erarbeitete 2013/14 im Rahmen einer vom Senator für Kultur moderierten Leitbilddebatte ein entsprechendes Alleinstellungsmerkmal von Schloss Schönebeck heraus: Es beherbergt Zeugnisse einer Regionalgeschichte, die durch Seefahrt und Welthandel geprägt sind. Es entstand das neue Museumsmotto „Von Vegesack in die Welt“. Studierende entwickelten 2015 einen entsprechenden Themenrundgang. Das Ausstellungsprogramm schlägt nun häufiger Brücken zwischen lokalen und globalen Themen. Auch die Museen Böttcherstraße öffneten das Roselius-Haus für Studierende, die aus postkolonialer Perspektive ein Ausstellungskonzept für den Silberschatz der „Compagnie der Schwarzen Häupter“ konzipierten.

Zusammenfassend kann festgestellt werden: Das Thema postkoloniale Museologie ist in den letzten Jahren durch den Dialog zwischen Kulturverwaltung und Museumsleitungen zu einem integralen Bestandteil der Bremer Museumsszene geworden und hat damit Vorbildcharakter für andere Städte in Deutschland.

Kolonialismus im Blick von Künstler/innen und Kulturschaffenden

Mit der Ausstellung „Kabbo ka Muwala – The Girl’s Basket“ präsentierte die Städtische Galerie im Herbst 2016 in Kooperation mit der National Gallery of Zimbabwe (Harare), der Makerere Art Gallery (Kampala, Uganda) und dem European Master in Migration and Intercultural Relations an der Universität Oldenburg zeitgenössische Kunst aus Süd- und Ostafrika.⁹ Das Projekt wurde mit Bundesmitteln gefördert und beförderte durch ein umfangreiches Begleitprogramm öffentliche Gespräche rund um den Themenkomplex Kolonialismus, Migration und Globalisierung.

Im Rahmen der Ausstellung „Der Blinde Fleck“ in der Kunsthalle werden auch neu entstandene Werke zeitgenössischer Künstler/innen als Positionierungen zum Thema Kolonialismus gezeigt, u.a. von Fernando Bryce, Hew Locke und Ngozi Schommers.

Unter anderem durch Projektgelder des Senators für Kultur wurde die vom Bündnis Decolonize Bremen und der Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland konzipierte Ausstellung „Homestory Deutschland“ in der Unteren Rathaushalle (31.5.-1.7.17) möglich. Insbesondere die Empowerment-Veranstaltungen für schwarze Deutsche/People of Color im Rahmen des Begleitprogramms waren und sind ein wichtiges Angebot in der transkulturellen Gesellschaft.

⁹ Vgl. <http://kabbokamuwala.org/> (26.7.17).

Zahlreiche weitere Kulturinstitutionen und Akteur/innen wie das Theater Bremen, die Schwankhalle, die Shakespeare Company oder das steptext dance project haben in der letzten Zeit Themen mit Kolonialbezug aufgegriffen. Daraus ergab sich die Idee für die entsprechende Arbeitsgruppe bei der zweiten Gesprächsrunde „Kolonialismus“, die zu weiteren Kooperationsideen und zu vertiefenden Aspekten im Rahmen zukünftiger Programme führte (siehe dazu den Abschnitt „Zweite Gesprächsrunde“).

Abbau von strukturellem Rassismus

In der ersten Gesprächsrunde „Kolonialismus“ am 5.12.16 hatten die Teilnehmer/innen zu diesem Themenkomplex folgende Ideen zusammengetragen:

- Verstärkt Kooperationen zu fördern zwischen Bremer Kultureinrichtungen und Angehörigen afrikanischer Communitys in Bremen
- Gleichwertige Behandlung und Förderung von Kulturveranstaltungen, die aus Communitys heraus entstehen
- Diversity in Entscheidungsgremien
- Diversity als Thema in Zielvereinbarungen (Personalentscheidungen, Programmgestaltung)
- Deputationsvorlagen und ähnliche Papiere der Verwaltung auf möglichen strukturellen Rassismus hin überprüfen, ähnlich der Gender-Prüfung: Diversity-Prüfung
- Bei Stellenausschreibungen und Besetzungen nicht nur einen Migrationshintergrund als erwünscht darstellen und prüfen, sondern gezielt nach der Kompetenz von Menschen mit spezifischer Migrationserfahrung suchen und diese anerkennen
- Aus jeder Verwaltungsdienststelle bzw. Kultureinrichtung sollten Personen an Diversity/Interkulturalitätsschulungen teilnehmen
- Unterbindung rassistischer Alltagsbilder, z.B. in der Werbung

Unter Einbezug dieser vorgeschlagenen Maßnahmen und eigener Erfahrungen im Bereich interkulturelle Kulturarbeit ist beim Senator für Kultur bereits ein Förderkonzept interkulturelle Kulturarbeit in Arbeit, in dem sich dieser Maßnahmenkatalog wiederfinden wird. Trotz der angespannten Haushaltslage Bremens wurde für den Haushalt 2018/19 ein gesondertes Budget für diesen Bereich beschlossen. Die Arbeitsgruppe „Abbau von strukturellem Rassismus“ bei der zweiten Gesprächsrunde „Kolonialismus“ konkretisierte und priorisierte einzelne der genannten Maßnahmen (siehe dazu den Abschnitt „Zweite Gesprächsrunde“). Viele Migrant/innen-Gruppen teilen die Erfahrung von Diskriminierung durch die Mehrheitsgesellschaft. Struktureller Rassismus gegenüber schwarzen Menschen ist dabei als zentrales Paradigma anzusehen; dies ist stets im Blick zu behalten.

Fazit

Wie die Beratungen der einzelnen Arbeitsgruppen der zweiten Gesprächsrunde „Kolonialismus“ ergaben und es Staatsrätin Emigholz in ihrem Schlusswort darlegte, wird sich der Senator für Kultur angesichts des Facettenreichtums des

Gesamtthemas, den vielen Spezialist/innen in dem Feld mit verschiedenen Schwerpunkten und dem bereits existierenden vielfältigen Veranstaltungsangebot zukünftig auf den Schwerpunkt Abbau von strukturellem Rassismus in Verwaltung und Kulturinstitutionen konzentrieren, der sich als Desiderat im eigenen Handlungsfeld herauskristallisiert hat. Die Präsenz schwarzer Perspektiven war in der entsprechenden Arbeitsgruppe im Vergleich zu den anderen Arbeitsgruppen und in Relation zur Situation in der bremischen Gesellschaft überproportional hoch und hat deutlich gemacht, dass es sich hier um ein zentrales gesellschaftliches Anliegen sowohl aus der Minderheiten- als auch der Mehrheitsperspektive handelt. Die Zusammenarbeit mit dem Afrika Netzwerk Bremen wird bei dem auf diesem Feld einzuleitenden Veränderungsprozess von essentieller Bedeutung sein: Wir wollen Diversität!

Literaturhinweise

Julia Binter (Hg.): Der Blinde Fleck. Bremen und die Kunst in der Kolonialzeit. Ausst. Kat. Kunsthalle Bremen, Berlin 2017.

Der Bevollmächtigte beim Bund, für Europa und Entwicklungszusammenarbeit (Hg.): Kooperation Bremen – Namibia: „Verantwortung, die aus der Geschichte erwächst“. Aus der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit Bremens, Bremen 2000 (Broschüre).

Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Kunst (Hg.): Namibia im Schulunterricht. Text von Caspar Kuhlmann. Eine Ergänzungsschrift zu: Helgard Patemann: Lernbuch Namibia, hrsg. von Manfred Hinz und B. Modise für terres des home (Osnabrück 1984), Bremen 1984.

Heinz Gustafsson: Namibia, Bremen und Deutschland. Ein steiniger Weg zur Freundschaft, Berlin 2003.

Gunther Hilliges und Manfred O. Hinz: Bremen – Namibia. Geschichte einer Partnerschaft: 1975-2013. Dokumentation einer Ausstellung des Bremer Afrika Archivs, Bremen 2013 (Broschüre).

Manfred O. Hinz: „Politische Landeskunde Namibias“. Ein Gemeinschaftsprojekt des Namibia-Instituts der Vereinen Nationen in Lusaka mit der Universität Bremen, in: Vereinte Nationen 1/1982, S. 18-24: http://www.dgvn.de/fileadmin/publications/PDFs/Zeitschrift_VN/VN_1982/Heft_1_1982/08_Beitrag_Hinz_VN_1-82.pdf (27.7.17).

Manfred O. Hinz: Namibia: Die Aktualität des kolonialen Verhältnisses. Beiträge aus dem Projekt „Politische Landeskunde“ (=diskurs. Beiträge zu Wissenschaft und Gesellschaft; 6), Bremen: Universität Bremen 1982

Manfred O. Hinz, Helgard Patemann, Arnim Meier in Verbindung mit Herbert Ganslmayr und Hartmut Müller (Hg.): Weiß auf Schwarz. 100 Jahre Einmischung in Afrika. Deutscher Kolonialismus und afrikanischer Widerstand, Berlin: Elefantpress 1984

Anna Mamzer, Eva Schöck-Quinteros, Mareike Witkowski (Hg.): Bremen – eine Stadt der Kolonien? Szenische Lesung mit der Bremer Shakespeare Company. Texteinrichtung und Regie von Peter Lüchinger (= Aus den Akten auf die Bühne; 10), Bremen 2016.

Hartmut Müller: Lüderitz und der koloniale Mythos. Kolonialbewegungen in Bremen, in: Namibia: Die Aktualität des kolonialen Verhältnisses. Beiträge aus dem Projekt „Politische Landeskunde“ (=diskurs. Beiträge zu Wissenschaft und Gesellschaft; 6), hrsg. von der Universität Bremen, Bremen 1982, S. 125-149.

Hartmut Müller: Bremen und Westafrika. Wirtschafts- und Handelsbeziehungen im Zeitalter des Früh- und Hochkolonialismus 1841-1914 1 Teil, in: Jahrbuch der Wittheit zu Bremen, Bd. XV, Bremen 1971, S. 45-92.
2. Teil, in: Jahrbuch der Wittheit zu Bremen, Bd. XVII, Bremen 1973, S. 75-149.

Hartmut Müller: Bremer in Afrika, in: Ausst. Kat. Übersee-Museum: Bremen. Handelsstadt am Fluss, hrsg. von Hartmut Soder, Bremen 1995, S. 116-118.

Landesamt für Entwicklungszusammenarbeit und Staatsarchiv Bremen (Hg.): Vom Kolonial-Ehrenmal zum Anti-Kolonial-Denkmal, Bremen 1990.

Bettina Schleier: Carl Adolf Lüderitz, Ludwig Roselius und Bremen als Stadt der Kolonien, in: Bremisches Jahrbuch Bd. 84, hrsg. vom Staatsarchiv Bremen, Bremen 2005, S. 233 - 240.

Hartmut Müller: „Afrikaner auf Plantagen ausgebeutet“ Vom Überwinden kolonialer Spuren: Hartmut Müller im Interview über frühen Handel zwischen Bremen und Westafrika, in: Weser Kurier, 22.5.2017: https://www.weser-kurier.de/bremen/stadtteile/stadtteile-bremen-nordost_artikel,-afrikaner-auf-plantagen-ausgebeutet-_arid,1602334.html (26.7.17).

Helgard Patemann (Hg.): Lernbuch Namibia. Deutsche Kolonie 1884-1915, Wuppertal 1985, 2. Aufl.

Horst Rössler: Bremer Kaufleute und die transatlantische Sklavenökonomie 1790-1865, in: Bremisches Jahrbuch, hrsg. vom Staatsarchiv Bremen, Bd. 95, Bremen 2016, S. 75-106.